

Medienkonferenz Swissmechanic/Unia vom 21. November 2017 in Bern

Studie «Volkswirtschaftliche Bedeutung und Problematiken der KMU der Schweizer Maschinenindustrie – mit besonderer Berücksichtigung der von Swissmechanic organisierten Betriebe»

Redebeitrag von Daniel Arn, Vizepräsident Swissmechanic

Mit der Wirtschaftspolitik ist das manchmal eine seltsame Sache. Vielleicht erinnern Sie sich an den Streit über die Kreditknappheit in der Schweiz nach 2008. Die einen sagten: Der Kredit für KMU ist knapp. Seco und Bundesrat aber antworten, mit ihrer ganzen Autorität: In der Schweiz gibt es keine Kreditklemme. Das hat sich mehrmals wiederholt. Und ich dachte dabei immer: Warum kommt keiner und fragt uns Männer und Frauen aus der Praxis, wie es wirklich ist?

Die Studie der HSG hat es getan. Und deckt dabei auf, was wir im Grunde alle wissen: Für kleine und mittlere Unternehmen ist es oft schwierig und in manchen Fällen unmöglich, die Finanzen für Projekte zu beschaffen, die ihr Weiterbestehen und ihre Entwicklung sichern könnten. Im Jahr 2015 wurde jedem fünften Unternehmen ein Kredit zur Finanzierung seiner Geschäftstätigkeit verweigert. In anderen Jahren wurde jedes 8. Unternehmen von den Bankiers abgewiesen.

Doch die Schwierigkeiten bei der Kreditbeschaffung für Liquidität und Investitionen sind nur die sichtbare Seite eines grösseren Problems. Denn zum einen fragen viele KMU gar nicht mehr um Kredit nach, weil sie schon im Vorfeld von ihren Bankiers entmutigt wurden. Und zum anderen sind es die Kreditbedingungen, die so abhaltend sind, dass es nicht zur Finanzierung kommt. KMU holen sich frisches Geld hauptsächlich bei Gross- und Kantonalbanken, und auch Leasing-Gesellschaften spielen bei Swissmechanic-Mitgliedern eine gewisse Rolle. Zwischen 2014 und 2016 musste jedes dritte KMU für seinen Kredit eine hypothekarische Sicherheit hinterlegen. Dafür bezahlten sie zwischen 4,2 und 4,5 Prozent Zins. Bei einem Zinsumfeld, das grundsätzlich gegen Null tendierte, ist dies auch im übertragenen Sinne eine echte Hypothek.

Die Frage muss erlaubt sein, ob die Banken ihrer eigentlichen volkswirtschaftlichen Rolle heute noch umfänglich gerecht werden bzw. gerecht werden können. Dabei müssen wir auch veränderte Governance und verschärfte Regulierungen hinterfragen, die immer mehr Hürden im Geschäft zwischen Unternehmen und Banken aufbauen. Unser Blick richtet sich also zunehmend auf alternative Finanzierungsformen. Ich spreche nicht nur von Plattform-Finanzierungen, wie sie gerade stark aufkommen. Im Fintech-Bereich müssen die Regeln erst noch so angepasst werden, dass diese Finanzierungen für die KMU kompetitiv werden. Wir verfügen auch über traditionelle Instrumente, die nicht genügen ausgeschöpft sind. Das gewerbeorientierte Bürgschaftswesen muss unter unseren Mitgliedern bekannter werden. Es bietet interessante und praktikable Möglichkeiten. Unser Bildungsauftrag ist es, diese Möglichkeiten den KMU ins Bewusstsein zu rücken. Finanzierungen sind immer ein heikles Thema zwischen Unternehmern. Man lässt sich nicht gerne in die Bücher blicken. Doch wir sollten uns auch in dieser zentralen Frage besser vernetzen. Aufgabe der Politik hingegen ist es, die Bürgschaften für KMU deutlich praktikabler zu machen. Gleichzeitig müssen die Anlagevorschriften für Pensionskassen geöffnet werden.

In dieser Frage gab es bei unseren Gesprächen mit der Gewerkschaft Unia wichtige Inputs von deren Seite. Ich war überrascht, wie konstruktiv wir über diese Dinge sprechen konnten. Bei einer anderen immensen Herausforderung könnte dieser Austausch sehr fruchtbar werden. Es geht um Industrie 4.0. Die digitale Revolution nimmt erst gerade richtig Fahrt auf, sie verändert Wertschöpfungsketten und ist für kleine und mittlere Firmen, die nicht über die Mittel verfügen, grössere Entwicklungsteams und Change-Management-Equipen auf die Beine zu stellen, ein hochbrisantes Terrain. Gefahr und Chance zugleich.

Wir haben eine gemeinsame hohe Priorität in der Berufs- und Weiterbildung konstatiert. Sie ist der natürliche gemeinsame Nenner von Arbeitgebern und Gewerkschaft. Unser gemeinsames Spielfeld. Die 1400 Swissmechanic-Firmen beschäftigen derzeit 6000 Auszubildende. Das sind eine immense Anstrengung und ein hohes Commitment von unserer Seite. Wollen wir im digitalisierten Zeitalter mitspielen, müssen Berufsbilder, Lehren und andere Ausbildungsgänge angepasst werden. Vor allem müssen Formen von regelmässiger Re-Qualifizierung, also der Weiterbildung entfaltet werden. Das sollen, das müssen und wollen wir gemeinsam anpacken.

Es gilt das gesprochene Wort.